

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 12

Artikel: Kriegserfahrungen (Fortsetzung)

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieses Begriffes habe ich zurückgeführt auf die einfache Formel von der «Pflichterfüllung um ihrer selbst willen». So hoffte ich dazu beizutragen, den heranwachsenden Mann ebenso sehr zum pflichtbewussten Staatsbürger wie zum Soldaten zu erziehen, die ja bezüglich der Notwendigkeit der Pflichterfüllung nur ein und dieselbe Auffassung haben können und dürfen. Das vornehmste und erfolgreichste Erziehungsmittel ist für mich immer das «eigene Beispiel» gewesen, gepaart mit einem nie erlahmenden Verständnis für menschliche Schwächen und Unvollkommenheiten und einer nie ermüden- den Bereitschaft, gerade dem Schwachen beizustehen.

Diese Veranlagung muss für jeden Vorgesetzten zum «altero ego» werden. Sie setzt voraus, dass er tagtäglich an sich selbst arbeite, um Herr zu werden über den grössten Widersacher, über das eigene Ich! In höchster Vollendung kann diese Veranlagung erst in hohem Alter erreicht werden, dann, wenn die Schicksalsschläge einem beigebracht haben, was im Leben wichtig und was nebensächlich ist...

Damit Gott befohlen... Grüßen Sie von mir alle, die gelbe Patten tragen. Und sagen Sie ihnen dabei, dass mir an ihrem Mann-Werden beitragen zu dürfen der Lebensinhalt der letzten elf Jahre war.»

Lt. W. P.

Kriegserfahrungen

Von Oberstlt. i. Gst. E. Uhlmann

Die Invasion Europas

Die besten und seriösesten allgemeinen Unterlagen zum Studium der Invasionsschlachten Europas liefern der Bericht des alliierten Oberkommandierenden, General Dwight Eisenhower¹), und die Mitberichte seiner engsten Mitarbeiter, des Generals Maitland Wilson

1) Eisenhower: Von der Invasion zum Sieg, Alfred Scherz-Verlag, Bern. — Eisenhower: Les Opérations en Europe, Berger-Levrault, Paris. (Diese Ausgabe enthält auch die offiziellen Berichte der Generäle Wilson und Montgomery.)

und Feldmarschall Montgomerys. Aus diesen Feldzugdarstellungen ergeben sich wertvolle allgemein-militärische sowie taktische Erfahrungen und Erkenntnisse über die Kämpfe, in denen die neuesten Waffen des zweiten Weltkrieges zum Einsatz gelangten.

General Eisenhower schildert in seinem offiziellen Bericht einleitend das Werden des Invasionsplanes gegen das europäische Festland. Die politische Führung beschloss im Januar 1943 auf der Konferenz von Casablanca in bestimmter Form den Angriff gegen Europa. Der bereits bestehende alliierte Stab COSSAC wurde mit den alliierten Vorbereitungen der als Operation «Overlord» bezeichneten Invasion Europas betraut und am 25. Mai 1943 der Angriffsbeginn auf den 1. Mai 1944 angesetzt. Den Oberbefehl übertrugen die Alliierten am 12. Februar 1944 General Eisenhower.

Man gibt sich wohl allgemein zu wenig Rechenschaft, welch ungeheures Mass an generalstablicher Arbeit die *Vorbereitung eines Feldzugsplanes* vom Umfang der Landung in Nordfrankreich erfordert. Die Detailangaben General Eisenhowers ergänzen die allgemeinen Hinweise General Marshalls und zeigen, mit welch riesigen Schwierigkeiten auch ein an Menschen und Mitteln so reiches Land wie Amerika während des Krieges zu kämpfen hatte. Eisenhowers unendliche Sorge waren die Bestände, die Bereitstellung des gewaltigen Nachschubs und der Transportmittel. Die mangelnde Kriegsbereitschaft der Vereinigten Staaten machte sich bei jeder neuen Forderung bemerkbar. Aber die eiserne, nie erlahmende Energie des «Obersten Befehlshabers der alliierten Expeditionsstreitkräfte» bewältigte alle Hindernisse. Nur seinem unerschütterlichen Einstehen war es zu verdanken, dass schliesslich auch die mit «Overlord» kombinierte Operation «Anvil», die Landung an der Mittelmeerküste, gutgeheissen wurde.

Die Vorräte für den Europafeldzug beliefen sich bei Invasionssbeginn auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen. Am 1. Juni 1944 war der Bestand der amerikanischen Truppen in Grossbritannien auf 1,562,000 angestiegen, gegen 241,839 Mann zu Ende 1942. Nach den Angaben des Tagebuchs von Eisenhowers Adjutant Butcher²⁾ mussten auf 31. Mai für die Invasion — das Datum des Beginns hatte wegen Transporterschwerungen verschoben werden müssen — bereitstehen: von amerikanischer Seite 19 Divisionen, 5 Panzerformationen, 2 «Ranger»-Bataillone, 4 selbständige Fallschirmregimenter; von britischer Seite

²⁾ Drei Jahre mit Eisenhower, S. 539.

17 Divisionen, 10 Panzerbrigaden, 1 selbständige Infanteriebrigade, 8 «Kommandos», sowie von beiden Armeen insgesamt 30 Tagesbomber-, 43 Tagesjäger-, 36 mittelschwere Bomber-, 54 leichte Bomber-, 38 Nachtbomber-, 30 Nachtjäger-, 36 Langstreckenjäger-, 30 photographische Aufklärungs- und 89 Truppentransportgeschwader. Der englische Nachrichtendienst schätzte Mitte April 1944, dass von den insgesamt 336 deutschen Divisionen 51 in Frankreich, Belgien und Holland und 23 in Italien standen und dass für die Westfront 2250 schwere deutsche Bomber eingesetzt waren. Tatsächlich umfasste die deutsche Westarmee Anfang Juni 60 Divisionen. Die deutsche Flugzeugproduktion war durch die Bombardierungen von monatlich 1225 Flugzeugen (noch im März 1944) bis zum Angriffsbeginn auf 800 heruntergedrückt worden.

Eine der grössten Schwierigkeiten bot General Eisenhower die *Geheimhaltung* des Angriffsbeginns und des Landungsraumes. Mit allen Mitteln der Täuschung wurde die deutsche Auffassung bestärkt, dass die Landung an der schmalsten Stelle des Kanals, am Pas-de-Calais, erfolgen werde. In den letzten Tagen vor dem Angriff musste eine radikale Zensur für Presse, Telephon und Telegraph, ja selbst die Einschränkung diplomatischer Privilegien, die letzten Massnahmen gegen das Bekanntwerden schützen.

Durch die *strategische Luftoffensive* gegen Nordfrankreich und Deutschland, die der Zerstörung der Bahnen, der Flugplätze, der Benzinressourcen, der Brücken und Industrien zu dienen hatte, wurde die alliierte Luftherrschaft sichergestellt und das Heranführen operativer deutscher Reserven erschwert. Schlechtes Wetter erforderte in letzter Stunde eine zeitliche Verschiebung des Angriffs. Eisenhower fasste dann trotz sehr ungünstiger Witterungsbedingungen den heroischen Entschluss, am 6. Juni früh loszuschlagen.

Die Ueberraschung glückte in vollem Umfange. Die Deutschen erwarteten die Alliierten in der Nähe der grossen Häfen. Statt dessen richtete sich die Landungsaktion gegen die gefährlichen Küstenklippen weiter westlich. Die nächtliche Uebersahrt der gewaltigen Bootsflotte wurde begleitet von 1136 Nachtbombbern der Royal Air Force, die 5853 Tonnen Bomben über Frankreichs Nordküste abwarfen. Die Schiffsartillerie hämmerte mit allen Kalibern und grossem Munitionsaufwand gegen die Verteidigungsanlagen. Innerhalb einer halben Stunde vor der Landung setzten 1083 Apparate der 8. amerikanischen Luftarmee den Angriff gegen die deutschen Küstenbatterien fort. Dann folgten in pausenlosem Einsatz die Geschwader

der mittleren und leichten Bomber und der Jäger, die den Auftrag hatten, durch Bombenabwurf gegen die Verkehrsknotenpunkte des Hinterlandes das Heranführen der Reserven zu unterbinden. Während der 24 Stunden des 6. Juni warf die strategische Luftwaffe in 5309 Flügen 10,395 Tonnen Bomben ab. Die taktische Luftwaffe verzeichnete 5276 Aufstiege. Die Verluste in der Luft blieben als Folge des geringen deutschen Widerstandes der Flab und der Flieger sehr klein. Trotz der heftigen Bombardierung aus der Luft und der Beschießung durch die Schiffsartillerie waren aber die deutschen Küstenverteidigungen noch nicht niedergekämpft, als die Truppen landeten. General Eisenhower stellt ausdrücklich fest, dass die Bombardierung die Betondecken der Verteidigungsanlagen und der Küstenbunker nicht zerstört hatte. Vernichtet waren jedoch viele Feldbefestigungen, Drahtverhaue und Minenfelder. Im deutschen Verbindungsnetz und Radarsystem herrschte heillose Unordnung, so dass das Oberkommando der Wehrmacht über den wirklichen Umfang der Landung und das Ziel des Angriffs nur völlig ungenügend orientiert werden konnte.

Während trotz des hohen Wellenganges die Landungen erfolgten und die ersten Landeköpfe in teils heftigen Kämpfen gesichert wurden, ging die 4½ Stunden vor Landungsbeginn begonnene *Luftlandeaktion* auf dem Boden Frankreichs zu Ende. An der bis damals grössten Operation dieser Art nahmen 2395 Lufttransporter und 867 Gleiter amerikanischer und englischer Herkunft teil. Die Luftlandetruppen hatten hauptsächlich die Brücken über die Orne und die Basis der Halbinsel Cotentin zu besetzen. Die Aufgaben wurden fast durchwegs erfüllt. An verschiedenen Stellen gelang im Laufe des Tages die Vereinigung der an der Küste gelandeten Sturmkolonnen mit den Luftlandetruppen.

Trotz ungeheurer *Schwierigkeiten im Nachschub* — die deutsche Luftwaffe warf während den Nächten Minen in den Aermelkanal — und trotz teilweise hartnäckigem Widerstand der Deutschen, brachten die Alliierten ständig neue Truppen und neues Material nach dem Festland hinüber. Nach fünf harten Kampftagen waren 326,547 Mann, 54,186 Fahrzeuge und 104,428 Tonnen Material Ausrüstung und Verpflegung nach Frankreich hinübertransportiert. Die Fortschritte der Erdtruppe resultierten zu einem erheblichen Teil aus dem taktischen Einsatz der Luftwaffe, die so rasch als möglich die Basen nach dem Festland verlegte. Schon am 9. Juni morgens stiegen erstmals seit dem Zusammenbruch Frankreichs im Sommer 1940 alliierte Flug-

zeuge vom französischen Boden auf. Die Genietruppen leisteten hervorragende Arbeit durch sofortige Anlage von Pisten für Jagdflugzeuge. Drei Wochen nach der Landung starteten bereits 31 Geschwader aus dem nordfranzösischen Brückenkopf.

Die *Transportkrise* begann erst zu schwinden, als durch die Errichtung der künstlichen Häfen eine starke Steigerung des Landungsvolumens möglich wurde. Die Häfen waren Ende Juli beendet. Es konnten dann täglich 4000 Mann, 400 Fahrzeuge und 11,000 Tonnen Waren ausgeladen werden. Der Nachschub blieb aber weiterhin die grosse Sorge der alliierten Führung. Je weiter die Armeen nach Osten stiessen, desto kritischer wurde die Versorgungs- und Transportsituation. Um die vordersten Kampftruppen versorgen zu können, mussten Transportflugzeuge täglich an die 2000 Tonnen Nachschub in die Frontlinie befördern. Das Fehlen leistungsfähiger Häfen machte sich immer nachteiliger bemerkbar. Die Front entfernte sich mehr und mehr von ihren Nachschubbasen. Die Transportmittel reichten schliesslich nicht mehr aus, um die Truppe mit genügend Nachschub zu versehen. Als die siegreichen Armeen die deutsche Grenze erreichten, waren sie aus Versorgungsgründen zum Halt gezwungen.

Es will nicht Aufgabe dieser zusammenfassenden Uebersicht über den aufschlussreichen Bericht General Eisenhowers sein, den eigentlichen Verlauf des Invasionsfeldzuges zu schildern. An Hand der deutschen Uebersetzung des Scherz-Verlages, die elf treffliche Situationsskizzen enthält, lässt sich der Feldzug ausgezeichnet verfolgen. Es sollen hier nur einige besonders interessante Episoden und einige allgemein erwähnenswerte Erfahrungen hervorgehoben werden.

Wenn man im europäischen Invasionsfeldzug nach übereinstimmenden taktischen Grundsätzen der alliierten Führung sucht, stellt man insbesondere die hervorragende *Zusammenarbeit der Luftwaffe mit der Erdtruppe* fest. Die Alliierten haben bei stärkerem deutschen Widerstand immer versucht, durch massive Bombardierung den Gegner mürbe zu machen und durch taktischen Einsatz der Flugwaffe die Verluste der angreifenden Panzer und Infanterie auf ein Mindestmass zu reduzieren. General Eisenhower fasst seine Eindrücke über die Zusammenarbeit Luftwaffe-Erdtruppe in der ersten Phase der Invasion wie folgt zusammen: «Die *Luftangriffe* passten sich unseren Landoperationen dank unseren Erfahrungen so vollkommen an, wie wir es uns vor einem Jahr nicht hätten träumen lassen. Wir hatten in dieser Beziehung wirklich grosse Fortschritte erzielt und hatten gelernt, dass unser Infanterieangriff der Bombardierung auf dem Fusse

folgen muss und dass Angriffe auf Ziele hinter der feindlichen Front und an den Flanken des Angriffsabschnittes in verstärktem Masse durchzuführen sind. Unsere Technik war jedoch noch nicht ganz vollkommen: einige unserer Bomben fielen zu kurz und verursachten unter unseren eigenen Leuten Verluste. Leider kann die Vervollkommenung so neuer taktischer Methoden nur durch Versuche und Irrtümer erlangt werden, und diese betrüblichen Verluste gehören zu den unvermeidlichen Kosten der Erfahrung.»

Die Gründe des Erfolges bei der Landung und in den entscheidenden ersten Kämpfen der Normandie schreibt General Eisenhower der Vorsicht und Umsicht in der Vorbereitung der ganzen Operation, der Vorzüglichkeit der Landungsausrüstung, der hervorragenden Organisation des Nachschub- und Transportdienstes und der glänzenden Vorbereitungsarbeit der Luftwaffe zu. Der oberste alliierte Befehlshaber stellt aber nicht die materiellen und organisatorischen Bedingungen als Voraussetzung des Erfolges in den Vordergrund. Sein Urteil lautet: «Der ausschlaggebende Faktor aber war der *Kampfgeist*, der die Soldaten, Seeleute und Flieger der Vereinigten Nationen beseelte. Ihr Mut, ihre Ausdauer und ihr Pflichtbewusstsein hatten sich über jedes Lob erhaben gezeigt.»

In aller Offenheit weist der Bericht General Eisenhowers auf die zeitweilig äusserst *kritische Lage* während der *Ardennen-Offensive* von Rundstedts im Dezember 1944. Ohne Beschönigung wird der völlige Ueberraschungserfolg der Deutschen zugestanden und festgestellt, dass der deutsche Angriff die alliierten Vorbereitungen der Offensive gegen den Rhein um mindestens 6 Wochen verzögerte. Anderseits betont der Bericht, dass das Unternehmen den Deutschen die letzten Reserven kostete. Feldmarschall von Rundstedt hatte für die von Hitler erzwungene Offensive insgesamt drei Armeen mit Infanterie-, 10 Panzer- und Panzergrenadierdivisionen eingesetzt. Er verlor während des Angriffsmonats an die 120,000 Mann, 6000 Panzer und Sturmgeschütze und 1620 Flugzeuge. Nach Beendigung der alliierten Gegenoffensive war der Verlust der Deutschen auf 220,000 Mann gestiegen, darunter 110,000 Gefangene. Die Alliierten sind überzeugt, dass dieser Rückschlag den endgültigen Zusammenbruch der Moral des deutschen Volkes besiegelte.

Von besonderem Interesse sind die Darlegungen über den *Kampf um den Rhein*. Die Pläne für die alliierten Frühjahrs- und Sommeroffensiven sahen drei Phasen vor: Vernichtung der feindlichen Kräfte westlich des Rheins und Besetzung des ganzen linken Ufers; zweitens

Errichtung von Brückenköpfen auf dem rechten Rheinufer als Basis für die dritte Operation, die Vernichtung der östlich des Rheins stehenden Feindkräfte und den Vorstoss in das Innere Deutschlands. Den Alliierten stand für die Rheinübersetzung genügend Brückbaumaterial und -personal für neun Ueberschreitungen zur Verfügung. Die Planung für die erste Offensivphase begann im Januar, als die Führung über 71 Divisionen verfügte. General Eisenhower hoffte, bis zum März, dem Monat des Angriffsbeginns, den Bestand auf 85 Divisionen steigern zu können, darunter 6 Luftlandedivisionen und 5—8 neu aufzustellende französische Divisionen. In seiner Beurteilung der Lage kommt die Würdigung eines Flusslaufes als starkes Hindernis deutlich zum Ausdruck. Er sagt: «Der Feind war durch seine starken Verteidigungslinien, erst durch die Siegfriedlinie und dann durch die natürliche Barrière des Rheins, begünstigt. Diese Verteidigungslinien waren besonders stark, und abgesehen von der Schwierigkeit, sie an einer bestimmten Stelle zu durchbrechen, bestand ihr Hauptwert für den Feind darin, dass er unter ihrem Schutz leicht Kräfte für einen Gegenangriff auf unsere Verbindungslien konzentrieren konnte.»

Die Offensive wurde wiederum mit einer umfassenden *strategischen Bombardierung* eingeleitet, wobei sich die Luftangriffe hauptsächlich gegen das Eisenbahnnetz, die Flugplätze und die Oelindustrie richteten. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, dass die Alliierten damals den *Vorsprung der Deutschen* in der Fabrikation von *Düsenflugzeugen* als eine ernste Gefahr beurteilten. General Eisenhower erklärt in seinem Bericht: «Hätte das Produktionsprogramm der deutschen Flugzeugindustrie ausgeführt werden können, so wäre unsere Luftherrschaft im Frühjahr 1945 wohl in Frage gestellt worden, denn unsere Produktion an Düsenflugzeugen war noch recht gering. Glücklicherweise hatten unsere Luftangriffe auf die Produktionszentren und Flugplätze der Düsenflugzeuge, deren Zahl und Aktionsmöglichkeit derart beschränkt, dass diese Anstrengungen des Feindes nicht mehr genügten und zudem zu spät kamen.» An anderer Stelle bezeichnet General Eisenhower die Düsenflugzeuge als «die grösste Gefahr», die den Alliierten drohte, fährt jedoch fort: «Aber Flugzeuge ohne Benzin haben wenig Wert und daher richteten wir unsere Hauptluftangriffe gegen die deutschen Oelraffinerien und Werke für synthetischen Treibstoff.» Als Resultat wird angegeben, dass durch die Angriffe die Februarproduktion 1945 der Oelindustrie auf 4 % der normalen gesunken war und damit kaum mehr die Hälfte

dessen erreichte, was zur Aufrechterhaltung der militärischen Operationen erforderlich war.

Der Bericht hebt bei der Darstellung der Rheinüberschreitung die grosse Bedeutung des taktischen Einsatzes der Luftwaffe hervor, wobei auch auf die hervorragenden Leistungen der Photoaufklärungsstaffeln hingewiesen wird, die beim ganzen Feldzug in Europa « die Armeen mit umfassenden, genauen Informationen versorgten ». Während 72 Stunden vor dem Angriff gegen den Rhein wurden die Luftwaffenverbände zu mehreren Malen gegen die Verteidigungsanlagen, Verbindungslien, Truppenlager und Kasernen in den vorgesehenen Brückenköpfen eingesetzt. Raketenfeuernde « Typhoon », deren Piloten eine Spezialausbildung für Zielsicherheit genossen hatten, erhielten Sonderziele von höchster Wichtigkeit zugewiesen. Abermals lobt General Eisenhower die Zusammenarbeit der Luftwaffe mit der Erdtruppe: « Das allgemeine Schema, das für die Isolierung der Kampfgebiete, für direkte Aktionen gegen ausgewählte Ziele, für die Luftsicherung und andere wichtige Aufgaben einschliesslich der Nachschubzufuhr angewandt wurde, war nun derart vervollkommen, dass die Zusammenarbeit leicht und die Resultate im allgemeinen entscheidend waren. » Der grösste strategische Einsatz der alliierten Luftwaffe erfolgte am 22. Februar 1945, als 9000 Flugzeuge in England, Frankreich, Holland, Belgien und Italien starteten, um ein Gebiet von rund 600,000 Quadratkilometern, das sich von Emden nach Berlin, Dresden, Wien und Mülhausen erstreckte, anzugreifen. Vor dem Angriff über den Rhein startete die alliierte Luftwaffe in den Tagen vom 21. bis 23. März von England aus zu insgesamt 42,000 Flügen nach Deutschland.

Von der *Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit der Führung* bei überraschender Änderung der Situationen legt die Ausnutzung der unerwarteten Inbesitznahme der Brücke von Remagen beredtes Zeugnis ab. Am 7. März gelang es einer kleinen Panzerspitze der 9. Panzerdivision durch unerschrockenes Drauflosgehen, diese einzige von den Deutschen am Rhein nicht zerstörte Brücke zu besetzen. Die *Brücke von Remagen* befand sich nicht in einem Abschnitt, in dem ein gröserer Vorstoss nach Osten hätte unternommen werden sollen. General Eisenhower beschloss aber, sofort unter Abänderung des Feldzugplanes die einzigartige Gelegenheit auszunützen und einen Brückenkopf auf dem rechten Rheinufer zu bilden. Er befahl dem zuständigen Armeegeneral Bradley, unverzüglich 5 Divisionen auf das östliche Ufer zu werfen. Der Initiative und Beherztheit aller Kommandanten

gelang es, trotz sofortiger heftiger deutscher Gegenmassnahmen, den Brückenkopf noch am 9. März auf drei Meilen Tiefe auszudehnen. Als am 24. März die Kampfoffensive mit der Ueberschreitung des Rheins im Norden begann, war der Brückenkopf von Remagen 40 km breit und 16 km tief. Es standen darin 3 Armeekorps zum Losschlagen bereit.

Dem Angriff über den Rhein kommt kriegsgeschichtlich deshalb besondere Bedeutung zu, weil es sich um die letzte grosse, wohlvorbereitete Offensivoperation der Alliierten im europäischen Feldzug handelt. Bei diesem Angriff wurden die modernsten Waffen und das neuzeitlichste Material verwendet. Die Alliierten berücksichtigten ausserdem alle Kriegserfahrungen des zweiten Weltkrieges. Die Schlacht um den Rhein zählt hinsichtlich Kriegstechnik und Taktik zu den modernsten Operationen,

Die mehrere Tage dauernden und unmittelbar vor Angriffsbeginn neuerdings mehrstündigen Bombardierungen aus der Luft hatten die Widerstandsfähigkeit des Verteidigers hinter dem Rhein stark reduziert. Die Verteidigung hielt trotzdem an vielen Orten hartnäckig stand, vor allem, wo sich ausgebildete und disziplinierte Verbände schlügen. Die zum Einsatz des Fährmaterials vorgesehenen Genietruppen waren Monate vorher an Flüssen in Grossbritannien, die ähnliche Ufer- und Strombedingungen aufwiesen wie der Rhein, trainiert worden. Für die Uebersetzung wurden Panzerlandungsboote und Fahrzeuglandungsboote, die bis zu 15 Meter lang und 5 Meter breit waren, verwendet. Ein Panzerlandungsboot transportierte einen Sherman-Kampfwagen oder 60 Mann, ein Fahrzeuglandungsboot einen «Bulldozer» oder 35 Mann. Der am 23. März um 21 Uhr mit einstündigem Artilleriefeuer eingeleitete Angriff wurde am 24. März ergänzt durch grosse Luftlandeoperationen der 6. und 17. amerikanischen Luftlandedivision im Raum von Wesel. Diese Operation war ein voller Erfolg. Durch Flabfeuer wurden bei der Landung nur 3,98 Prozent der eingesetzten Flugzeuge und Transporter vernichtet. Schon im Laufe des Nachmittags erfolgte die Vereinigung der beiden Divisionen und am 25. begann der Vormarsch zusammen mit der Infanterie. Der Bericht Eisenhowers röhmt die Aktion als «bisher erfolgreichste *Luftlandeoperation*» und folgert daraus: «Ihre glänzenden Resultate waren ein Beweis für die grossen Fortschritte, die auf diesem Gebiete der Kriegsführung seit den Landungen des D-Tages vor neun Monaten erzielt worden waren. . . . Die Landung der Gleitflugzeuge und die Fallschirmabsprünge waren mit Genauigkeit ausge-

führt worden, wobei das kurz nach der Hauptlandung abgeworfene Ausrüstungsmaterial nahezu hundertprozentig gefunden wurde.»

Die Zerstörung der Verbindungswege und der Mangel an Transportmitteln machte es den Deutschen unmöglich, Reserven heranzuziehen. Mit einem Minimum an Verlusten bezwangen die Angreifer das grosse Hindernis des Rheins. In rascher Folge vollzog sich die Einkesselung der im Ruhrgebiet stehenden deutschen Truppen und der Vorstoß durch die deutschen Täler nach dem Herzen Deutschlands, gegen die Donau und die österreichischen Alpen.

Im Hinblick auf den Vormarsch gegen Osten wurde eine Führungnahme mit dem russischen Oberkommando immer notwendiger. Die erste *Verbindung mit den Russen* war bereits im Dezember 1944 angebahnt worden, um bei den Fernbombardierungen Kollisionen zu verhindern. Der Bericht Eisenhowers erwähnt, dass die alliierte Militärmision in Moskau auf grösste Schwierigkeiten stiess, «die Absichten der Sowjets zu erfahren». Bis Jahresende erhielt der angelsächsische Oberkommandierende keine Informationen über die russischen strategischen Pläne, trotzdem er den Russen alle Informationen angeboten hatte. Erst eine Spezialkommission des Luftmarschalls Tedder im Januar 1945 bewirkte, dass Stalin die Beauftragten Eisenhowers in seine Absichten und Pläne einweichte, so dass eine gemeinsame alliierte Planung möglich wurde. Stalin sicherte eine grosse Offensive der Roten Armee zu, um auf den Angriffsbeginn hin die deutschen Kräfte im Osten zu binden.

Im Bericht General Eisenhowers kommt selbstverständlich auch das *Verhältnis* zwischen der *amerikanischen* und der *englischen Armee*, insbesondere zwischen den höheren Führern, zur Sprache. Von aktuellem Interesse sind dabei die Hinweise auf das Verhältnis zum britischen Oberbefehlshaber Feldmarschall Montgomery, der in letzter Zeit von amerikanischer Seite verschiedentlich angegriffen wurde. Die jüngste scharfe Kritik stammt vom verstorbenen Kommandanten der 3. amerikanischen Armee, General Patton, in dessen Tagebuch Feldmarschall Montgomery schwere Führungsfehler vorgeworfen werden. General Eisenhower betont in seinem Bericht verschiedentlich die einwandfreie Zusammenarbeit. So sagt er u. a.³⁾: «Ausser den strategischen Gründen hatten wir unseren Erfolg der hervorragenden Zusammenarbeit der Alliierten zu verdanken. Diese Zusammenarbeit bewährte sich wie bei den Feldzügen am Mittelmeer; sie

3) Eisenhower (Scherz-Verlag), S. 125.

erstreckte sich auf alle Dienstzweige und ermöglichte uns, die schwierigsten Situationen zu meistern. Trotz der unvermeidlichen örtlichen Trennung der Befehlsstäbe und der dadurch bedingten Schwierigkeit, Nachrichten bei rasch wechselnder Lage auf grosse Entfernung zu übermitteln, funktionierte während des ganzen Krieges das Kommandosystem, das auf dem gegenseitigen Vertrauen beruhte, ausgezeichnet.» In seinem Schlusswort sagt General Eisenhower: «In meinem Hauptquartier arbeiteten amerikanische und britische Offiziere und Mannschaften harmonisch zusammen; sie vergessen die Unterschiede der Nationalität in ihrem Eifer, einer einheitlichen Organisation zu dienen, während auf dem Schlachtfeld Soldaten der alliierten Armeen Schulter an Schulter unter meinem obersten Befehl kämpften.» Montgomery seinerseits anerkennt in den Schlussfolgerungen seines Berichtes, dass unter General Eisenhower von Anfang an ein Geist loyaler und hervorragender Zusammenarbeit zwischen den Amerikanern und Engländern herrschte. Es ergibt sich allerdings aus dem Tagebuch Butchers, dass der alliierte Höchstkommandierende verschiedentlich recht unangenehme Zeiten mit dem selbstbewussten und unnachgiebigen britischen Oberbefehlshaber Montgomery erlebte. Aber es ist wohl immer so, dass dort, wo starke Persönlichkeiten aufeinander treffen, die Möglichkeit von Konflikten besteht.

Auf jeden Fall zeigt der offizielle Bericht, den Feldmarschall Montgomery am 1. Juni 1946 über die Operationen seiner 21. Armee-gruppe vom 6. Juni 1944 bis 5. Mai 1945 erstattet hat, dass er mit aller Kraft im Rahmen der Gesamtpläne zur Vernichtung des deutschen Gegners beitrug. In einer zusammenfassenden Betrachtung zieht er Schlussfolgerungen, die von grossem Interesse sind, weil sie auf die Entwicklung der wichtigsten Waffengattungen hinweisen. Es ist charakteristisch für Montgomery, dem die Amerikaner vielfach grosses Zögern in der Kriegsführung, ein fast ängstliches Streben nach Sicher-Gehen vorwerfen, wenn er im Hinblick auf die Schwierigkeiten des Nachschubs während des Vorstosses durch Nordfrankreich von einer «abenteuerlichen Situation» spricht und dann sagt: «Es ist aber im Kriege nötig, sich klar darüber zu sein, dass man sowohl auf dem Gebiete der Versorgung wie der Taktik Risiken eingehen muss. Ein Chef braucht ein klares Urteil, um zu entscheiden, wann er die Risiken eingehen darf und wann nicht.»

Allgemeine Kriegslehren

General Eisenhower und Feldmarschall Montgomery heben in ihren Zusammenfassungen die grosse *Bedeutung der Technik* und des Materials für die Kriegsführung hervor. Eisenhower bringt seine Auffassung in den Worten zum Ausdruck: «Unsere ungeheure Materialüberlegenheit verschaffte uns einen nicht zu überbietenden Vorteil über unsere Gegner. Während Deutschlands Kriegspotential immer mehr zusammenschrumpfte, erreichte das der Alliierten beispiellosen Umfang. Noch nie waren eine Armee und eine Flotte so gut und so ausgiebig versorgt worden . . . Die meisten unserer 90 Divisionen, die in den späteren Phasen unserer Organisationen kämpften, waren im allgemeinen durch Verstärkungen mit Panzern, Panzerabwehr- und Flab Einheiten auf einen Bestand von 17,000 Mann gebracht worden. Ein Begriff von ihrer zerstörenden Wucht kann man sich machen, wenn man die ungeheure Feuerkraft bedenkt, die sie darstellten, die Masse der schweren Korps- und Armee-Artillerie, das unerschöpfliche Nachschubsystem, das sie aufrecht erhielt, und die Wendigkeit, die dank unserem wirksamen Transportdienst erreicht wurde. Denn hinter den Kampfeinheiten setzten drei Millionen anderer Männer und Frauen ihre ganze Kraft dafür ein, sie in Aktion zu halten.»

Montgomery zieht auf Grund seiner Kriegserfahrungen einige Schlussfolgerungen hinsichtlich einzelner Waffengattungen. Er betont die Wichtigkeit der Beschaffung gewisser *Spezialwaffen*, so des Flammenwerfertanks, des Tanks zur Zerstörung von Minen, des Amphibientanks, der gepanzerten Mannschaftstransportwagen. Er setzt sich aber auf Grund der Erfahrungen «von Alamein bis zum Balkan» dafür ein, dass als *Kampfpanzer*, der sich zum Einsatz im Rahmen der Panzerformation und zum Einsatz in Verbindung mit der Infanterie eignet, nur ein einziges Modell zur Verwendung gelange. Die Verwendung desselben Panzertyps sei ein Faktor zum Erfolg. Ausser dem einheitlichen Kampfpanzer sei dann für das Gefecht nur noch ein leichter Aufklärungspanzer notwendig.

Den Leistungen der *Artillerie* zollt der britische Oberbefehlshaber hohe Anerkennung und deutet an, dass die Artillerie wohl noch nie eine derart grosse Wirkung wie im zweiten Weltkrieg erzielt habe. Er stellt fest, dass das Verschiessen einer grossen Zahl kleinerer Geschosse während einer bestimmten Zeit auf den Gegner eine stärkere Wirkung ausübe als die Verwendung von grösseren Geschossen im selben Gesamtgewicht. Er empfiehlt deshalb zur Unterstützung der

Infanterie — wenn nicht die Neutralisation des Gegners oder Zerstörungsaufgaben dringlich sind — die Verwendung kleinerer Geschosse, wobei er das 25 Pfund-Geschoss als zweckmässig erwähnt. Im weitern erinnert er an die Erfahrung, dass es eine obere Zeitgrenze beim Artilleriebombardement gebe, bei der die Verminderung der gegnerischen Moral aufhört. Die Beobachtung aus der Luft bezeichnet Montgomery als Notwendigkeit.

Auch die Leistungen der *Genietruppen* werden rühmend erwähnt. Die Wiederherstellung der zerstörten Flugplätze und der aus der Luft oder vom Riesenverkehr beschädigten Strassen, die Erstellung der Oelleitungen von Cherbourg bis zum Rhein sowie der fast 2000 Bailey-Brücken (oft 1,5 km lang) sind als markanteste Leistungen hervorgehoben. Grösste Bedeutung wird im Bericht den *Verbindungen* zugemessen. «Der Erfolg militärischer Operationen hängt hauptsächlich von den Leistungen des Verbindungsnetzes ab», sagt Montgomery. Sein Rezept war der Bau einer zentralen Verbindungsachse soweit nach vorn als möglich, von der aus in der Kampfzone nach beiden Seiten Abzweigungen angeschlossen werden konnten.

Die Erfolge des *Sanitätsdienstes* werden als sehr bemerkenswert bezeichnet. Das Ausbleiben ansteckender Krankheiten in epidemieartiger Form wird vor allem den vorbeugenden hygienischen Massnahmen und der planmässigen Verwendung von D. D. T.-Pulver zugeschrieben. Bei der Befreiung der Konzentrationslager in Deutschland, in denen Zehntausende an Typhus umkamen, seien nur 25 Engländer von dieser Krankheit befallen worden und alle seien genesen. Die erhebliche Abnahme der Sterblichkeit der Kriegsverletzten schreibt der Bericht sodann dem Luft-Abtransport, der Ausgestaltung des Blutnachsches und der Verwendung von Penicillin zu. Im ersten Weltkrieg seien auf drei Bauchverletzte zwei gestorben, während des Invasionsfeldzuges auf drei zwei wieder gesund geworden. Die Sanitätsoffiziere hätten in 15 Fällen gegen einen den in ihre Pflege übergebenen Verletzten Leben und Gesundheit erhalten können, gleichgültig, um welche Verletzung es sich gehandelt habe.

Den *Fallschirm- und Luftlandetruppen* misst Feldmarschall Montgomery grosse Bedeutung bei, nicht nur wegen der direkten Wirkung bei der «Ueberspringung» grösster Hindernisse, sondern vor allem auch durch die Wirkung des blossen Vorhandenseins. Der Gegner werde zur Zersplitterung seiner Kräfte genötigt, um lebenswichtige Gebiete oder Objekte hinter der Front zu schützen. Als ein Mittel zur Täuschung des Gegners wird der Abwurf von Fallschirm-

jäger-Puppen erwähnt, eine Kriegslist, die in der Normandie die Deutschen zu etlichen Fehldispositionen veranlasste.

Die rückhaltlose Anerkennung des britischen Oberbefehlshabers gilt der *Infanterie*, «die nichts von ihrer Bedeutung auf dem Schlachtfeld eingebüsst hat». Nach seiner Auffassung bleibt die moderne Infanterie dank ihrer hervorragenden Bewaffnung und dank der Möglichkeit der Motorisierung immer noch die *Hauptwaffe*. Der Transport mit gepanzerten Fahrzeugen durch die mit Feuer bestrichenen hinteren Zonen soll es der Infanterie ermöglichen, rasch und frisch in die eigentliche Kampfzone nach vorn zu kommen. Um die Infanterie für ihre Aufgabe zu befähigen, sei ein hartes Training und eine vollkommene Leistungsfähigkeit notwendig.

Feldmarschall Montgomery meint mit dieser Forderung nicht die rein physische Vervollkommenung des Kämpfers. Er stellt im Gegen teil, genau gleich wie General Marshall und General Eisenhower, die geistige und seelische Qualität des Soldaten in die erste Linie aller Anforderungen. Beide Heerführer, die an der Spitze der materiell stärksten Armeen des zweiten Weltkrieges standen, geben ihrer festen Ueberzeugung Ausdruck, dass nicht die Technik und das Material entscheidend sind, sondern der Mensch, der *Soldat*. Das Schlusswort Feldmarschall Montgomerys mag auch uns eine gültige Mahnung bleiben, das Wort nämlich:

«Wenn man mich fragte, welches der wichtigste Faktor zum Erfolge sei, so würde ich antworten: die *Moral*. Ich schätze die Moral als den höchsten Faktor im Kriege. Eine hohe Moral basiert auf der Disziplin, der Selbstachtung, dem Vertrauen des Soldaten in seine Vorgesetzten, seine Waffen, in sich selbst. Ohne hohe Moral lässt sich kein Erfolg erzielen, so gut auch ein strategischer oder taktischer oder irgend ein Plan sein möge. Die moralische Kraft ist eine Perle von höchstem Wert — und das sichtbarste Mittel, um im Kampfe erfolgreich zu sein.»